

## **(A5) Eltern werden ist recht schwer, Eltern sein dann noch viel mehr? – Elternrollen in Regenbogenfamilien**

**Constanze Körner**

(LSVD Berlin-Brandenburg)

Mama, Mami, Papa, Papi – hinter diesen Begriffen verbergen sich Erwartungen, Haltungen, Wünsche und Erfahrungen. Die neue Vielfalt von Familie verändert Wahrnehmungen und Rollenzuschreibungen in unserer Gesellschaft. Aber wie ist das bei Regenbogenfamilien genau? Wo sind die Besonderheiten und Herausforderungen? Der Workshop wird sich mit unterschiedlichen Perspektiven auf das Elternsein beschäftigen und Raum geben um über eigene Vorstellungen und Erfahrungen zu sprechen.

### **Auswertung des Workshops**

Regenbogenfamilien sind vielfältig. Kinder in Regenbogenfamilien können einen bis vier Elternteile oder noch mehr Elternteile haben, Hauptsache mindestens ein Elternteil ist lesbisch, schwul, bisexuell oder transgener. Maximal zwei dieser Elternteile können leibliche Eltern sein, ebenfalls maximal zwei dieser Elternteile können rechtliche Eltern sein und alle Elternteile können soziale Eltern sein.

Die Teilnehmenden des Workshops sollten sich nach einer Vorstellungsrunde definiert über die biologische Elternschaft in Gruppen aufteilen und über die Herausforderungen und Grenzen in ihren jeweiligen Gruppen diskutieren und diese dann notieren. Aus der Zusammensetzung des Workshops heraus ergaben sich folgende Gruppen: 1. (werdende) leibliche Mütter, 2. (werdende) nicht leibliche Mütter, 3. Mütter, die sich nicht zuordnen lassen wollten und 4. die Väter, egal ob leiblich, nichtleiblich oder noch im Kinderwunsch begriffen. Diese vier Gruppen hatten nun ausreichend Zeit jeweils miteinander zu sprechen.

Leibliche Mütter beschrieben, dass sie mit der Schwangerschaft durch den dicken Bauch und dann nach der Geburt durch das Stillen sichtbar wurden und in einen Sonderstatus nach innen und nach außen damit gekommen sind. Diese körperlichen Erfahrungen wurden von den leiblichen und nichtleiblichen Müttern aus verschiedenen Perspektiven diskutiert und was die Einen als Vorteil sahen, empfanden die Anderen durchaus als Nachteil. Aber die erste Zeit mit dem Baby in Mutterschutz und Stillzeit wurde als Vorteil zwischen leiblicher Mutter und Baby gesehen, da die engere Bindung so möglich wird. Die nichtleiblichen Mütter hatten ein größeres Verständnis für die Väter entwickelt. Allerdings wird die Stiefkindadoption des eigenen Kindes als diskriminierend und albern empfunden. Es wurde die Forderung aufgestellt, dass beide Mütter mit Geburt des Kindes per Gesetz sofort die Eltern sein müssen und damit eine Adoption unnötig wird.

Als „interne“ Diskriminierung und Homophobie wurden innerfamiliäre Situationen beschrieben, in denen Familienmitglieder die nichtleiblichen Eltern nicht in den Rollen als

Mama oder Papa wahrnehmen sondern diese absichtlich, um ihnen nicht die Rollen als Mutter oder Vater anzuerkennen, mit den Vornamen bezeichnen. Auch wurden Situationen besprochen, wie nichtleibliche Eltern immer wieder in Erklärungszwang geraten sind, welche Rolle sie in der Familie spielen. Insbesondere beim Ausfüllen von Formularen werden die Grenzen sichtbar und es stellte sich die Frage, wer bin ich? Gibt es nur einen Mehrwert durch die „richtige“ Mutter für das Kind? Oder spielt nicht vielmehr eine Rolle, unabhängig von der Leiblichkeit, was gebe ich meinem Kind mit?

Die Gruppe der (werdenden) (nicht) leiblichen Väter haben darüber diskutiert, wie schwer es für sie ist, überhaupt die Chance zu bekommen, Eltern zu werden. Legale Zugänge, grundsätzliche rechtliche Absicherungen und weniger Überwachung in den Möglichkeiten eine Familie zu gründen, wurden gefordert. Die (angehenden) Väter sprachen davon, sich häufig als Begleiter des Mütterpaares zu sehen. Ein Leben als Familie mit täglicher Verantwortung würde ihnen nur durch die Adoption möglich sein und diese ist oft chancenlos. Letztendlich seien die Entscheidungen für die schwulen Väter, welchen Weg sie gehen wollen, sehr schwer, da ihnen die Zugänge erheblich erschwert werden.

In einem Plenum am Ende des Workshops wurden diese Positionen zusammengefasst von den jeweiligen Gruppen vorgetragen sowie diskutiert. Wesentliches Ziel des Workshops war es, Elternteile in Regenbogenfamilien aus einer bestimmten Perspektive miteinander ins Gespräch kommen zu lassen, um daraus Kraft, Erkenntnisse oder auch Standhaftigkeit für ihre eigenen Rollen zu entwickeln.